Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 166. Donnerstag, 17. Juni 1909.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

**Bezugsgebühr** vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

**Anzeigen-Tarif** Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Zu Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

**Lanolin-Seife mit dem „Pfeilring“ 25 Pfg. per Stück.**

**Dresdner Vernickelungs-Anstalt Otto Büttner** Falkenstrasse 1–3 Hofgebäude. Fernsprecher 7350. **Vernickeln, Verkupfern, Vermessingen, Vergolden, Versilbern** aller unscheinbar gewordenen Metallgegenstände für Haus und Herd, Sport etc.

## Für eilige Leser.

Der König wohnte heute vormittag der Hauptversammlung des Deutschen Fischereivereins bei, morgen vormittag begibt sich der König zur Eröffnung der Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nach Leipzig.

Der Reichstag begann heute die Beratung der neuen Steuergesetzentwürfe; Fürst Bülow sprach sich in kurzen Ausführungen über die allgemeine politische Lage aus, wie sie sich nach den bisherigen Verhandlungen über die Reichsfinanzreform gestaltet hat.

In den letzten Tagen soll mit den Führern der Blockparteien über eine Wiederzusammenfügung des Blocks verhandelt worden sein; die Verhandlungen seien ergebnislos verlaufen.

Der Besuch der Reichstagsabgeordneten beim Grafen Zeppelin ist auf den 6. Juli festgesetzt worden.

Die 5. Etappe der Prinz Heinrich-Fahrt begann heute morgen um 1/2 9 Uhr in Wien.

Die Familie Lanz in Mannheim hat 1 Million Mark zur Errichtung einer der Universität Heidelberg anzugliedernden Akademie der Wissenschaften gestiftet.

## Die Reichsfinanzreform vor dem Deutschen Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Haus und namentlich sämtliche Tribünen sind dicht besetzt. In der Hofloge haben Prinz August Wilhelm und seine Gemahlin Platz genommen. Reichskanzler Fürst Bülow betritt 10 Minuten nach 2 Uhr den Saal. Am Bundesratstische haben ferner Platz genommen: Staatssekretäre von Bethmann-Hollweg, Sydow, Dernburg, Kraetke, Finanzminister v. Rheinbaben und die Vertreter aller anderen Bundesstaaten. Auf der Tagesordnung steht die erste **Beratung der neuen Steuergesetzentwürfe.** Das Wort nimmt sofort

**Fürst Bülow:**

Meine Herren! Bevor der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamtes die vom Bundesrate neu vorgeschlagenen Steuern im eigentlichen begründet, möchte ich mich über die im Vordergrunde des Interesses stehende allgemeine politische Lage aussprechen, wie sie sich nach den bisherigen Verhandlungen über die Reichsfinanzreform gestaltet hat. Hierbei muß ich zunächst eingehen auf mein Verhältnis zu den großen bürgerlichen Parteien. In der Presse, in öffentlichen Versammlungen und auch in der Finanzkommission ist darüber geklagt worden, daß die Mitwirkung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform von den verbündeten Regierungen oder vom Reichskanzler ausgeschaltet worden wäre. Das ist eine vollkommen irrige Auffassung. (Lachen im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Von Anfang an war das Zentrum auf meine Veranlassung, wie alle anderen bürgerlichen Parteien, über die Absichten der verbündeten Regierungen unterrichtet worden. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes — das wird Ihnen von allen Mitgliedern der Kommission bestätigt werden — hat sich niemals ablehnend verhalten gegenüber Anträgen, Anregungen oder Wünschen der Zentrumsfraktion, weil sie vom Zentrum kam, sondern immer nur, weil und so weit er sachliche Bedenken hatte. Der Antrag Herold wegen der Besitzsteuern stellte einen ebenso starken Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten vor, wie der später zur Annahme gelangte Kompromißantrag. Er hat auch nicht die Stimmen der Nationalliberalen gefunden. Ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, von Anfang an bis zu diesem Augenblick — und ich bin in der Phase der Verhandlungen dafür eingetreten — den Liberalen die Mitwirkung bei der Reichsfinanzreform zu ermöglichen und sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Daraus habe ich niemals ein Hehl gemacht. Ueberhaupt habe ich niemals eine Partei an positiver Arbeit verhindert. Ich würde sachliche Unterstützung sogar von der äußersten Linken annehmen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ja, meine Herren, wenn Sie nur heraustreten wollten aus Ihrer negativen Haltung! Wenn Sie brechen wollten mit dieser dogmatischen Intoleranz, die Ihnen ein französischer Gesinnungsgenosse nicht ganz mit Unrecht vorgeworfen hat. Die Gereiztheit, die von einem Teil des Zentrums mir gegenüber an den Tag gelegt worden ist, hat mich in meiner Haltung in keiner Weise beeinflußt.

Diese Animosität hat sich zu ganz unwahren Behauptungen und persönlich ungerechten Angriffen verdichtet, die von einzelnen Mitgliedern der Zentrumspartei gegen mich erhoben worden sind. (Unruhe im Zentrum.) Man hat meine zweifellos voll bewährte und zweifelsfreie Bundestreue gegenüber Oesterreich-Ungarn in Zweifel gezogen, man hat es sogar gewagt, meine ebenso zweifellos bewährte Treue für das königliche Haus, für Se. Majestät den Kaiser und den König zu verdächtigen. (Große Unruhe im Zentrum. Zurufe: Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Mitglieder der Zentrumspartei haben sich Verdächtigungen angeeignet, die in Pamphleten gegen mich erhoben worden waren. Das alles hat mich in meiner politischen Haltung nicht irre gemacht. An Verleumdungen bin ich gewöhnt! (Große Unruhe im Zentrum.) Ich verstehe jetzt, was Fürst Bismarck meinte, als einmal ein ausgezeichneter Mann wenig Lust zeigte, ein Ministerportefeuille zu übernehmen und der Fürst ihn in seiner ihm eigenen drastischen Ausdrucksweise sagte: „Eigentlich begreife ich, daß Sie nicht Lust haben, in die Trecklinie einzurücken. (Heiterkeit.) Das war vor 30 Jahren. Seitdem ist es schwerlich besser geworden. Daß also meine Gegner zum Teil mit recht unschönen Waffen gegen mich kämpfen, beeinflußt mich nicht, eine solche Kampfesweise richtet sich von selbst. Ich habe mich auch dadurch nicht beirren lassen, daß Mitglieder anderer Parteien des Hauses die gesellschaftlichen Beziehungen zu mir abgebrochen haben. (Bewegung.) Vielleicht trägt mein langer Aufenthalt im Auslande dazu bei, daß ich nicht gewohnt bin, daß man sich gesellschaftlich ausschließt, weil man politisch hart aneinandergeraten ist, oder politisch oder wirtschaftlich anders denkt. Ich hoffe, daß sich in dieser Beziehung der Takt noch bessern wird und daß man auch bei uns einmal dahin kommen wird, wo andere Völker schon lange sind; namentlich in England denkt man nicht so kleinlich, die politischen Gegensätze auf das persönliche Gebiet zu übertragen. Ich hoffe, wir werden auch dahin kommen, daß man den, der in politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Fragen anders denkt, als man selbst, deshalb nicht gleich für einen Narren oder Schurken hält. (Sehr wahr! und Bewegung.) Das wird dann ein schöner Fortschritt sein auf dem Wege der Befreiung von geistiger Gebundenheit, auf dem Wege der Abstreifung von Philisterneben. Aber vorläufig sind wir noch nicht so weit. Also, die Haltung der Zentrumspartei mir gegenüber ändert nichts daran, daß es mir niemals eingefallen ist, diese Partei zu boykottieren. Ich werde mich aber auch nicht bewegen lassen, die Geschäfte so zu führen, daß die Liberalen von der Mitwirkung ausgeschlossen werden. Ich habe niemals daran gedacht und denke auch heute nicht daran, mir das liberale Programm anzueignen, aber die Mitwirkung der Liberalen bei großen gesetzgeberischen Aufgaben scheint mir im Interesse unserer Fortentwicklung, einer ruhigen und gesunden Entwicklung, im hohen Grade wünschenswert. (Lebhafter Beifall links. Lachen im Zentrum.)

Meine Herren! Die deutsche Einheit ist geschaffen worden von Männern, die der konservativen Gedankenrichtung angehörten. Der unvergleichliche Staatsmann, der sie realisiert hat, hat lange heftige Kämpfe führen müssen mit den liberalen Parteien, aber derselbe große Staatsmann hat später nicht nur seinen Frieden geschlossen mit den Liberalen, sondern er hat den liberalen Ideen großen Einfluß eingeräumt. Fürst Bismarck hat nicht übersehen, daß die nationale Idee in liberalen Kreisen geboren wurde, daß sie lange vertreten wurde von liberal gesinnten Männern gegenüber der Kurzsichtigkeit, Engherzigkeit und dem Mangel an Schwung, den damals vielfach die Regierungen zeigten. (Lebhafter Beifall links.) Den liberalen Geist auszuschalten aus unserer Gesetzgebung und aus dem öffentlichen Leben würde ich für ein historisches Unrecht halten und für einen politischen Fehler. (Beifall links.) Was in dem alten Einheitsstaat Preußen möglich und gut, ist nicht immer möglich und gut in dem Bundesstaate Deutsches Reich. Man wird in Süddeutschland und Mitteldeutschland lernen müssen, den Wert des konservativen Preußen höher, viel höher zu schätzen. (Lebhafter Widerspruch und Gelächter links. Sehr richtig! rechts.) Man wird aber auch in Preußen nicht vergessen dürfen, daß der Liberalismus auch für das Deutsche Reich nicht entbehrlich ist. Wenn ich mich nun frage, warum die parlamentarische Stärke der liberalen Parteien wohl nicht der starken Vertretung des liberalen Gedankens entspricht, so finde ich die Erklärung nicht nur in dem Emporkommen der Sozialdemokratie, auch nicht allein in der Entziehung liberaler Kräfte durch den Kulturkampf, sondern auch in einem gewissen doktrinären Zug der linksstehenden liberalen Gruppen (Lachen links), die die Stärke der im Fluge der Zeit wachsenden neu auftauchenden Bedürfnisse unterschätzen. So habe ich es gerade vom Standpunkte der Linken für einen Fehler gehalten, daß sie sich so unendlich lange aufgehalten hat bei der sogenannten Liebesgabe, und daß sie bei einer ausreichenden, durchgreifenden Besteuerung des Tabaks, die wohlerwogene und durchdachte Steuervorlage der Regierung a limine abgelehnt hat. Ich habe es auch nicht verstanden, daß sie gegenüber einer nach ihrer Ansicht unzulässigen Handhabung der Geschäftsordnung sich nicht mit einem Protest begnügte, sondern sich von den weiteren Verhandlungen fernhielt. Es gibt hier wenig Beispiele für die Nützlichkeit einer solchen Taktik, aber sehr viele für ihre Unvorteilhaftigkeit. Ich glaube, eine Partei ist immer besser daran, wenn sie auf dem Posten bleibt und bereit ist, weiter zu fechten, als wenn sie demonstrativ das Feld räumt. Sie hätte auch in einer ganzen Reihe von steuerlichen Einzelfragen sehr wohl agrarfreundlich auftreten können und dabei doch liberal bleiben können. (Lebhafter Widerspruch links.) Wenn ich den zahlreichen, ich kann wohl sagen, zahllosen Unterredungen, die über diesen Gegenstand, über die Finanzfrage, stattgefunden haben, zu den Vertretern Ihrer Richtung sagte: „Seien Sie ent-

## Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** In der morgen, Donnerstag, im Opernhause stattfindenden Aufführung der Operette „Die Fledermaus“ hat Herr Fischer die Partie des Frank übernommen. — Freitag, den 18. Juni, wird die vierte Gesamtaufführung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ mit der „Götterdämmerung“ beschlossen. Besetzung: Siegfried: Herr von Bary, Gunther: Herr Perron, Hagen: Herr Schwarz, Alberich: Herr Plaschke, Brünnhilde: Frau Wittich, Gutrune: Frl. Seebe, Waltraute: Frl. v. Chavanne, Woglinde: Frau Nast, Wellgunde: Frau Bender-Schäfer, Floßhilde: Frl. v. Chavanne, Nornen: Frau Bender-Schäfer, Frl. v. d. Osten, Frl. Keldorfer.

†* **Königliches Opernhaus.** In der gestrigen „Carmen“-Aufführung sang Herr Semper vom Weimarer Hoftheater als Gast den Escamillo. Der Künstler verfügt über ansprechende äußere und innere Qualitäten und wußte sich trotz einer gewissen Befangenheit im Anfang und eines Mangels an sieghafter Durchschlagskraft mit Ehren zu behaupten. Die besonders in der Höhenlage voll und warm quellenden Stimmittel, eine gediegene Durchbildung und eine musterhaft detaillierte Aussprache gewannen dem Sänger, der auch schauspielerisch eine durchaus anerkennenswerte Leistung bot, rasch die Sympathien des Publikums, so daß er sich im Verein mit dem immer voller und rassiger sich ausreifenden Duo Osten-Carmen und Burrian-José mehrfacher Hervorrufe erfreuen konnte. Das gut besuchte Haus spendete der Vorstellung, die unter der künstlerisch scharf pointierenden, fortreißenden Leitung des Herrn Coates stattfand, reichen, verdienten Beifall.

†* **Der Dichter des „Struwwelpeter“.** Der „Voss. Ztg.“ wird aus Frankfurt a. M. geschrieben: Im blumengeschmückten Bibliotheksaal des Senckenbergianums wurde heute vor der Büste Dr. Heinrich Hoffmanns vom Frankfurter Aerztlichen Verein der 100. Geburtstag des Frankfurter Arztes und Dichters festlich begangen. Die Witwe des „Struwwelpeter“-Dichters war nicht anwesend; sie ist bereits 93 Jahre alt, aber noch rüstig und hat erst vor kurzem zum zweiten Mal eine Staroperation überstanden, die gut gelang und ihr das gefährdete Augenlicht wiedergab. Der älteste Sohn Hoffmanns, für den er den „Struwwelpeter“ zeichnete und dichtete, ist nicht mehr am Leben, wohl aber nahmen ein zweiter Sohn, der Ministerialdirektor in Berlin ist, und eine Tochter, Frau Hessenberg, mit ihrem Sohn, Rechtsanwalt Hessenberg-Frankfurt, an der Feier teil. Dr. Leopold Laquer, der Vorsitzende des Aerztlichen Vereins, wies zunächst darauf hin, daß der Verein seinen Gründer außer durch diese Feier auch durch die Errichtung eines Struwwelpeter-Brunnens zu ehren gedenke. Dann würdigte Dr. Sioli, der Nachfolger Hoffmanns in der Leitung der Frankfurter Irrenanstalt, seinen Vorgänger im Amte als Arzt und Wohltäter der Menschheit. Er war kein Dichter und Denker, der der Menschheit auf dem Gebiete der Poesie und Wissenschaft neue große Ideen vermittelte, und doch eine seltene Blüte am Baume der Menschheit durch eine geniale Begabung des Geistes und Gemütes und durch die sonnige Heiterkeit, die sein ganzes Leben und seine Schöpfungen durchleuchtete. Auf der Universität hatte er freiheitliche Ideen in sich aufgenommen und schon als junger Arzt trug er durch seine reformatorische Veranlagung zur Förderung des allgemeinen Wohles bei. Er war Mitbegründer der Frankfurter Armenklinik, Begründer des Aerztlichen Vereins, dessen von Hoffmann entworfene demokratische Satzungen sich bis heute vorzüglich bewährt haben, und des literarischen und gesellschaftlichen Zwecken dienenden Bürgervereins. Auch sein „Struwwelpeter“ entsprang diesem reformatorischen Sinn, weil keines der damaligen Bilderbücher seinem Geschmack entsprach. Seine eigentliche Lebenstätigkeit begann, als er 1851 im Alter von 42 Jahren die Leitung der Irrenanstalt übernahm. Die 1773 erbaute Anstalt befand sich in der Stadt und war, als die Zahl der Kranken unter Hoffmanns Leitung bald von 90 auf 120 stieg, überfüllt. Da der Rat erklärte, für einen Neubau keine Mittel zur Verfügung zu haben, wandte sich Hoffmann an den Gemeinsinn der Frankfurter Bürgerschaft und sammelte in kurzer Zeit 50 000 Gulden. Dazu kam ein Vermächtnis des Frl. v. Wiesenhütten, das 1859 starb und für den Bau 100 000 Gulden vermachte. So konnte 1860 mit dem Bau der Anstalt begonnen werden, der fast 600 000 Gulden kostete, eine für Frankfurt, das damals nur 75 000 Einwohner zählte, sehr hohe Summe. In diesem Neubau wirkte Hoffmann noch 25 Jahre, bis zu seinem 80. Lebensjahre, als humaner und bei den seiner Obhut anvertrauten Kranken beliebter Arzt. Dr. Keller, der Direktor des Frankfurter Lehrerinnenseminars, wurde dem Dichter Hoffmann gerecht. Er war ein aufrechter, froher Mann, der nicht nach der Mode ging und den Mantel nicht nach dem Winde trug. Seine Satire, die übrigens niemand direkt verletzen konnte, findet sich in gleicher Schärfe nur in Lessings Epigrammen wieder und sein Humor gemahnt ganz an Busch. Dabei hat Hoffmann streng im Auge behalten, was er leisten konnte und dadurch seinen Erfolg errungen. Wie sein „Struwwelpeter“ entstand, ist bekannt. Das Original befindet sich noch im Besitz der Familie. Die Idee zu den Bildern entstand am Krankenbett: um Kinder, die er zu behandeln hatte, zutraulich zu machen, zeichnete er ihnen die Bilder auf. Heinrich Hoffmann ist als ein Klassiker der modernen Pädagogik anzusprechen, nicht durch seine Werke an sich, sondern durch den Geist, aus dem sie hervorgehen. Er hat die Kindesseele verstanden, die er in erster Linie erfreuen und nicht belehren will. Das hält er auch den auf ihn einstürmenden Bildungsphilistern entgegen, denen er zuruft: „Erzieht Eure Kinder in Bildergalerien und beim Anblick von Gypsabgüssen.“ Seine späteren Bilderbücher hat Hoffmann nicht mehr im Sinne des „Struwwelpeters“ gehalten. Seine Selbsterkenntnis sagte ihm wohl, daß Fortsetzungen stets die ursprüngliche Kraft zu fehlen pflegt. Zum Schluß gab der Redner der Freude Ausdruck, daß wir einen solchen Mann wie den Dichter des „Struwwelpeter“ besitzen, der uns zeigt, wie man den Kindern Freude bereiten und ihnen dadurch die Kraft verleihen kann, die Kämpfe des Lebens zu bestehen.

†* **Zu Martin Greifs 70. Geburtstag** hat das Münchener Hoftheater zum 17. d. M. des Dichters vaterländisches Drama „Prinz Eugen“ neu einstudiert. Das Werk ist seit 1886 nicht mehr aufgeführt worden.

†* **Stiftung für eine neue Akademie der Wissenschaften in Heidelberg.** Die Familie Lanz, Besitzerin der Maschinenfabrik Mannheim, stiftete eine Million Mark zum Gedächtnisse des verstorbenen Kommerzienrates für